

«In Basel ist die Bedienung netter»

Restaurants Wolfram Meister über die Entwicklung der Zürcher Gastronomie

Schweizer Küche liegt im Trend – sagt Wolfram Meister, Chefredaktor des heute neu erscheinenden Restaurant-Führers «Zürich geht aus».

MATTHIAS SCHARRER

Was liegt in Zürichs Gastro-Szene dieses Jahr im Trend?

Wolfram Meister: In der Kategorie Trendsetter liegt «Didi's Frieden» auf Platz 1. Didi Bruna hat es kürzlich an der Stampfenbachstrasse eröffnet. Er bietet moderne Schweizer Küche, wobei das nicht sektiererisch gemeint ist. Er setzt auf sehr gute Produkte, und als Gast kann man meistens gut nachvollziehen, woher sie kommen.

Schweizer Küche liegt im Trend?

Meister: Sicher. Ich meine damit aber nicht Kalbsbratwurst mit Zwiebelsauce und Rösti, sondern eine Küche, die mit dem Material arbeitet, das man in der Schweiz macht. Das ist sicher ein Trend: Nicht alles aus Übersee importieren, sondern auf saisongerechte Küche setzen. Die Leute wollen echte, gute Produkte.

Was für Restaurants sind auf dem absteigenden Ast?

Meister: Ich glaube nicht, dass es in der Schweiz noch viel mehr indische Restaurants braucht.

Ist exotische Küche nicht mehr so gefragt?

Meister: So stark verallgemeinern kann man das nicht. Es gibt sehr gute thailändische oder japanische Restaurants. Das beste japanische Restaurant in «Zürich geht aus» ist das Ryokan Hasenberg im aargauischen Widen. Es strahlt über die Schweiz hinaus, weil es so gut ist. Man kann nicht sagen, die Schweiz liegt im Trend und alles andere nicht. Wenn man sieht, was es an italienischen oder spanischen Restaurants in dieser Stadt gibt und wie gut die besucht sind – das ist folglich auch im Trend.

Sie haben auch Restaurant-Führer für Basel gemacht. Was hat



WOLFRAM MEISTER «Ich habe 20 bis 30 Lieblingsbeizen – und das wechselt dauernd.» MATTHIAS SCHARRER

Zürich gastronomisch, was Basel nicht hat – und umgekehrt?

Meister: Zürich hat eine grössere Vielfalt an italienischen Restaurants. Basel hat wunderbare Ausflugsrestaurants in Süddeutschland.

Wird man in Basel besser bedient als in Zürich?

Meister: In Basel ist die Bedienung übers Ganze gesehen netter. Das mag auch mit der grossen Anzahl an Restaurants in Zürich liegen. Sicher ist: In denen, die wir empfehlen, wird man anständig bedient.

Gibts in Zürich zu viele Restaurants?

Meister: Das reguliert sich von selber. Die guten Restaurants sind voll. Man kann natürlich Pech haben: Wenn einer keine Terrasse hat und im April super Wetter herrscht, ist der April für ihn schlecht gelaufen.

Apropos: Das Stadtzürcher Verbot von Freiluft-Lounges sorgte

ZÜRICH GEHT AUS

Er sieht aus wie ein Telefonbuch: Der jährlich erscheinende Restaurantführer «Zürich geht aus». 240 neu getestete Restaurants sind darin beschrieben, aufgeteilt in 16 Kategorien von «Zürcher Trendsetter» über «Business an der Bahnhofstrasse», «Wohlgerüche des Orients» bis «Ab ins Grüne». Getestet haben die Restaurants nicht Gastro-Profis, sondern Gäste – Leute, die oft essen gehen. Die neueste Ausgabe erscheint heute im Handel. (M.TS)

kürzlich für Aufregung. Braucht eine Beiz heute eine Lounge?

Meister: Auch das reguliert sich von selber. Wenn man ein Wohnzimmer auf die Strasse stellt und dort mehr konsumiert wird, wird das kommen. Wenn dort weniger konsumiert wird, verschwindet es wieder. Das ist eine Modeerscheinung. Eine Lounge muss nicht unbedingt sein. In einer Beizenbesprechung in «Zürich geht aus» heisst es, die Beiz sei noch nicht «verlounge», dort könne man noch richtig essen.

Was ist Ihre persönliche Lieblingsbeiz in Zürich?

Meister: Ich habe 20 oder 30 Lieblingsbeizen, und das wechselt dauernd. Eine von denen, die mir gefallen, ist der «Palmerhof» an der Universitätsstrasse, weil er ein relativ einfaches Konzept hat: Ein A-4-Blatt, auf dem steht, was es heute zu essen gibt. Guter Weinservice, Gratiswasser in Bügelflaschen. Junge Leute. Viele Studenten. Man kann auch mit Krawatte rein. Und es ist einigermassen günstig. Aber es gibt viele andere Restaurants, die mir gefallen. Von den Trendsettern etwa das «Bfine» im Seefeld, dem man von aussen gar nicht ansieht, ob es eine Parfümerie, eine Zahnarztpraxis oder ein Restaurant ist, weil es so steril-weiss gehalten ist. Dort gibt es drei Kategorien von Menüs, und es steht überall die Anzahl Kalorien drunter.

Nachrichten

Crash-Kurs für Ungeübte



Am Samstag, 16. Juni, findet im Zürcher Hauptbahnhof ein Sommernachtsball statt. Erwartet werden Tausende von Tanzbegeisterten. Durchgeführt und finanziert wird der Grossanlass vom Kulturprozent der Migros Zürich. Ungeübte können kurz vor dem Ball (13 bis 15 Uhr) an der Dance Academy der Klubschule Zürich gratis einen Crash-Kurs besuchen. Mehr dazu unter www.sommernachtsball.ch (LT)

Zürich-Nord Baubeginn für Leutschenpark

Mit der Entzündung eines Lauffeuers hat die Stadt Zürich gestern offiziell den Startschuss zum Bau des Leutschenparks in Zürich-Nord gegeben. Der Erholungspark des neuen Stadtquartiers soll in einem Jahr fertig gestellt sein. Im Leutschenbach entstehen zurzeit Bauten für über 20 000 Arbeitsplätze und Wohnraum für rund 3000 Personen. Das Stimmvolk bewilligte im letzten November mit rund 58 Ja-Stimmen den für den Bau notwendigen Objektkredit von 30 Millionen Franken. (SDA)

Selbstunfall Biker erheblich verletzt

Bei einem Selbstunfall in Bauma ist am Sonntagabend ein 46-jähriger Mann erheblich verletzt worden. Er war auf der leicht abfallenden Tösstalstrasse mit seinem Mountainbike gestürzt. Eine vorbeifahrende Autofahrerin kümmerte sich bis zum Eintreffen der Sanität um den Verletzten. Der Verunfallte war ohne Helm unterwegs. (SDA)

Entmachtung der Professoren

Kantonsrat Mitspracherecht soll abgeschafft werden

Der Kantonsrat will die Rechte der Professoren bei der Wahl des Rektors beschneiden. Künftig soll der Senat dem Universitätsrat keinen Vorschlag für die Besetzung der Stelle machen können.

ALFRED BORTER

Die Universität Zürich soll die bestmögliche Leitung erhalten. Das ist gegenwärtig nach der überwiegenden Meinung des Kantonsrats nicht gewährleistet.

Noch ist Rektor Hans Weder im Amt, doch sein Nachfolger, der das Amt am 1. August 2008 übernimmt, ist bereits bestimmt. Es ist Andreas Fischer, Ordinarius für Englische Philologie und gegenwärtig Prorektor. Fischer hatte bei der Ausmarchung im Senat am meisten Stimmen erhalten. Der Senat hatte unter drei Kandidaturen auszuwählen, alle

Mitglieder der Professorenschaft der Universität Zürich. Auswärtige Persönlichkeiten waren zwar ins Auswahlverfahren einbezogen worden, doch wollte sich am Ende niemand dem Verfahren stellen. Der Universitätsrat segnete den Antrag der Professorenschaft wunschgemäss ab.

Lieber nette als starke Persönlichkeit

Allerdings war der Vorwurf erhoben worden, dass interne Seilschaften bei der Auswahl des Rektors eine grosse Rolle spielten. Dieser Vorwurf wurde gestern auch von Esther Guyer (Grüne, Zürich) erhoben, die zusammen mit Lorenz Schmid (CVP, Männedorf) und Samuel Ramseyer (SVP, Niederglatt) mithilfe einer Parlamentarischen Initiative eine Änderung des Universitätsgesetzes in die Wege leiten wollte. Das heutige

Verfahren sei nicht geeignet, die bestmögliche Kandidatin oder den bestmöglichen Kandidaten für das Rektorenamt auszuwählen, sagte sie. Es bestehe immer die Gefahr, dass die Professoren jemanden vorziehen, von dem sie sicher sein könnten, dass er ihnen nicht auf die Füsse trete. In letzter Zeit habe der Senat nicht immer glücklich gewählt. Es brauche ein professionelles Auswahlverfahren.

Nur noch Mitsprachemöglichkeit

Mitinitiant Schmid sekundierte, es sei am Universitätsrat, die geeigneten Persönlichkeiten zu suchen, wie es ja auch Aufgabe des jeweiligen Fachhochschulrats sei, für seinen Bereich die Rektoren auszusuchen und zu wählen. «Das heutige Verfahren behindert den Wettbewerb», erklärte als dritter Mitinitiant Ramseyer. Vor allem auswärtige Persönlichkeiten hätten heute kaum eine Chance. Für die Neuerungen waren auch die SP- und die FDP-Fraktion.

Der Vorschlag der Initianten gehe zu weit, meinten hingegen die Vertreter der EVP und der Grünliberalen. Doch waren es am Ende 134 Kantonsratsmitglieder, welche der Parlamentarischen Initiative ihre Unterstützung schenkten; 60 Stimmen wären für die provisorische Unterstützung nötig gewesen.

Nun wird sich eine Kommission mit dem Antrag befassen, bevor dann definitiv zu beschliessen ist.

Bisherige Rolle des Senats

Der Senat stellt zuhänden des Universitätsrates Antrag auf Wahl und Entlassung der Rektorin oder des Rektors sowie der Prorektorinnen und Prorektoren. Er kann gemäss dem Universitätsgesetz zu Fragen von gesamtuniversitärer Bedeutung Stellung nehmen. Vorsitzender ist der Rektor, Mitglieder sind die Professorinnen und Professoren, heute rund 450

Personen. Die Privatdozierenden haben pro Fakultät eine Delegierte oder einen Delegierten, ebenso die Assistierenden. Die Studierenden haben pro Fakultät Anspruch auf zwei Delegierte. Die emeritierten Professorinnen und Professoren sowie der Verwaltungsdirektor nehmen mit beratender Stimme an den Sitzungen teil. (ABR.)

«ETH-Rat ist überflüssig»

ETH Nobelpreisträger Ernst übt harte Kritik

Der Chemie-Nobelpreisträger und frühere ETH-Professor Richard R. Ernst bezeichnet den ETH-Rat kurzerhand als überflüssig und fordert dessen Abschaffung. Die beiden ETH Zürich und Lausanne benötigten keinen «argwöhnischen Schulvogt» in Form des übergeordneten ETH-Rates, schreibt Ernst in einem am gestrigen Montag in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienenen Artikel. Das Gremium habe mit seinen Entscheidungen «mehr Unheil angerichtet, als dass es der Bildungs- und Forschungsförderung dienlich gewesen wäre».

Statt des «überflüssigen» ETH-Rates schlägt der Nobelpreisträger von 1991 eine völlige Trennung der beiden ETH in zwei unabhängige Hochschulen vor. Der ETH-Rat solle durch je hochschuleigene Räte mit nur noch beratender Funktion ersetzt werden. So funktionierten im Ausland die besten Universitäten, «machen wir es ihnen doch nach», fordert Ernst.

Den ETH-Rat sieht Ernst als Auswuchs der missglückten Totalrevision des ETH-Gesetzes von 1991. Die Rücksicht auf falsch verstandenen Föderalismus sowie konservative Eigeninteressen der Politik hätten zu den un-

tauglichen Strukturen des ETH-Bereichs geführt. Ernsts Intervention hängt zusammen mit den umstrittenen Budgetentscheidungen 2008 des ETH-Rates von vorletzter Woche sowie den Querelen um die Wahl des ETH-Präsidenten. Die ETH Zürich reichte letzte Woche gegen die Budgetentscheide Beschwerde beim Bund ein. Sie sieht sich im Vergleich zur ETH Lausanne benachteiligt.

Der für das Hochschulwesen zuständige Bundesrat Pascal Couchepin gab am vergangenen Wochenende bekannt, der ETH-Rat werde in einer Klausur über die Bücher gehen und danach Reformvorschläge machen. Für einen Rücktritt von ETH-Präsident Alexander Zehnder gebe es keinen Grund.

Der elf Mitglieder zählende ETH-Rat ist das Aufsichtsgremium der beiden Hochschulen in Zürich und Lausanne und der vier ETH-Forschungsanstalten.

Die Spannungen zwischen ETH und ETH-Rat erklärte ETH-Rats-Mitglied und Novartis-Forschungsleiter Paul Herrling ebenfalls gestern Montag in einem Interview im «Tages-Anzeiger» mit dem verschärften Verteilungskampf um knapper gewordene Gelder. (SDA)